

Robert Sempach, Gerhard Scholz, Andreas Lanz

Institut für Suchtforschung, Zürich

## Evaluation von Haus Breitenstein, ein niedrigschwelliges Wohnangebot in der Stadt Zürich

### Zusammenfassung

Als niederschwellige Überlebenshilfe für schwerstabhängige Drogenabhängige wurde Anfangs 1991 in Zürich eine betreute Wohngemeinschaft mit 13 Zimmern im Haus Breitensteinstrasse eröffnet. Nach nur 17 Monaten, noch vor Ende der 2-jährigen Pilotphase, wurde die Einrichtung aus Spargründen geschlossen. Die Zielsetzung des Projektes stellte insbesondere die Förderung von Eigeninitiative und Eigenverantwortung der Bewohner in den Vordergrund. Die Begleitevaluation kam in quantitativen und qualitativen Untersuchungen zum Ergebnis, dass das niederschwellige betreute Wohnangebot eine realistische Ergänzung und Alternative zu bereits bestehenden Angeboten darstellte. Die Einrichtung bot den Drogenabhängigen die Möglichkeit, ihre geschädigte Autonomie zu reorganisieren und konstruktive Schritte in ihrer Lebensgestaltung zu schaffen. Im Einzelfall war es möglich, wirkliche Strukturveränderungen einzuleiten. Die Autoren kamen zum Schluss, dass das Haus Breitensteinstrasse ein erfolgreicher Versuch der Ergänzung der bisherigen Strategie in der Drogenpolitik gewesen sei.

### Konzept und Ziele von Haus Breitenstein

Das Pilotprojekt Haus Breitenstein wurde vom Fürsorgeamt der Stadt Zürich getragen und war als niederschwelliges Wohnangebot für schwerstabhängige Drogenkonsumentinnen und Drogenkonsumenten konzipiert. Schwerstabhängige waren dabei definiert als langjährige Opiatabhängige, die zudem obdachlos sind.

Innerhalb der Einbindung in das stadt- bzw. kantonsweit bestehende Drogenhilfssystem lassen sich die Aktivitäten von Haus Breitenstein vorab den Schwerpunktreichen niedrigschwellige Überlebenshilfe im allgemeinen und betreutes Wohnen im besonderen zuordnen. Der Zielgruppe wurde eine klare soziale und räumliche Trennung zur sie dominierenden Lebenswelt des Drogenmilieus eingeräumt. Ob und wie die einzelnen Bewohnerinnen und Bewohner diesen sozialen und räumlichen Schonraum dazu nutzten, sich von den Lebens- und Aktionsräumen der Drogenszene fernzuhalten, blieb ihnen selbst überlassen.

Zweifellos war Haus Breitenstein eine pluralistische Lösung, wie sie u.a. in dem von der Fürsorgeleitung des Kantons Zürich veröffentlichten Bericht über die

### Entstehung, Konzept und Ziele von Haus Breitenstein

Chronologischer Überblick zur Entstehungsgeschichte von Haus Breitenstein

1987 wurde die Überlebenshilfe als vierte Säule neben der Prävention, Therapie und Repression in die Drogenpolitik der Stadt Zürich aufgenommen. Anfang 1989 begann die Idee einer betreuten Wohngemeinschaft für Schwerstabhängige Gestalt anzunehmen

und wurde im Verlauf des Jahres vom Gemeinderat als Pilotphase für zwei Jahre genehmigt. Bis Ende 1990 konnte ein Konzept für das inzwischen an der Breitensteinstrasse 15 zur Verfügung gestellte Haus ausgearbeitet werden. Nach einer Renovation des Gebäudes und Einstellung eines Betreuungsteams wurde Anfang 1991 mit der Belegung der 13 Zimmer begonnen. Bereits ein Jahr später, am 29. Mai 1992, wurde das Haus Breitenstein noch vor Ablauf der Pilotphase aus Spargründen geschlossen.

Zürcher Armutsstudien gefordert wird<sup>1</sup>.

Als niedrigschwelliges Angebot bot Haus Breitenstein die Möglichkeit, schrittweise Eigeninitiative und Eigenverantwortung einzuüben. Abstinenz von Drogen und vom Drogenmilieu, in erster Linie dem Platzspitz, waren weder Voraussetzung noch erstrangiges Ziel. Das heisst natürlich nicht, dass der Ausstieg aus den Drogen als langfristig anzustrebende Perspektive aus den Augen verloren worden wäre. Doch anders als bei den Rehabilitationsbestrebungen einer hochschwelligeren Abstinenzklinik, die gerade Schwerstabhängige mit ihrem Setting tendenziell überfordert, ging es hier um den Versuch einer Teilrehabilitation, die ausgehend von der spezifischen Lage der Klientinnen und Klienten zunächst deren Eigeninitiative und Eigenverantwortung stärken und von daher Fortschritte in der Reorganisation der geschädigten Biographie erzielen sollte.

Der Projektauftrag von Haus Breitenstein bestand darin, ein für die spezifische Phase einer Schwerstdrogensucht adäquates Angebot zu entwickeln und damit eine Lücke im bisherigen Spektrum aus Rehabilitationsmodalitäten wie Prävention, Beratung, Methadonprogrammen, Entzug, Langzeittherapien u.ä. Massnahmen zu schliessen. Das Angebot sollte den gegebenen Lebenslagen obdachloser Schwerstabhängiger gerecht werden und einen Modellbeitrag zur organisatorischen Ausdifferenzierung des Zürcher Drogenhilfssystems leisten.

Die beiden Bereiche „niedrigschwelliges Angebot“ und „ambulante bzw. stationäre Therapie“ sind im Drogenhilfsbereich zeitweise schwer vermittelbare Partner. Aus empirischen Untersuchungen ist bekannt, dass ohne eine gewisse Eigeninitiative des Klientels mit keiner günstigen Prognose für den Therapieverlauf zu rechnen ist<sup>2</sup>. Andererseits gehen

der jahrelang aus der Drogenwirkung gezogene Trost, die somatischen Komplikationen und die psychosozialen Folgen des illegalen Drogenkonsums meist mit einer „Ich-Schwäche“ einher, die bei Drogenschwerstabhängigen gewöhnlich keine ausgeprägte Eigeninitiative erwarten lässt.

Haus Breitenstein war vom Konzept her eine niedrigschwellige Einrichtung mit nicht psychotherapeutischem Fokus. Es war weder eine therapeutische Wohngemeinschaft noch eine Krisenwohngruppe und dennoch weit mehr als eine „zu teuer geratene Versorgungsstation“. Das wurde der Institution von oberflächlichen Beobachtern zwar gern vorgeworfen, doch die wissenschaftliche Evaluation zeichnet ein anderes Bild von ihrer Arbeit.

In Haus Breitenstein sollten Drogenschwerstabhängige einen Raum bekommen, in welchem sie auch als weiterhin konsumierende Schwerstabhängige erste Schritte in Richtung einer physischen und psychischen Genesung machen konnten. Dieser Absicht entsprach die Grundhaltung des Teams von Haus Breitenstein. Die BetreuerInnen gingen davon aus, dass keine Klientin und kein Klient als hoffnungsloser Fall anzusehen sei, nur weil ihre oder seine Abstinenz- bzw. Therapiemotivation nicht ausreiche, sondern dass es sich in jedem Fall lohne, den Wunsch nach einer Neuordnung des Lebens stärken zu helfen.

Dabei ging es nicht um „Heerscharen von Helfenden“, die sich auf die Versorgung von KlientInnen zu konzentrieren hätten, sondern darum, den jeweiligen Lebenslauf dieser Schwerstabhängigen als Gesamtheit zu sehen und die betreffenden Menschen im alltäglichen Handeln zu spiegeln. Über diese Spiegelung, die in ein Grundverständnis von „Alltag als Therapie“ eingebettet war, bekamen die Bewohnerinnen und Bewohner von Haus Breitenstein

eine Chance, den Zwang zum Fortleben eines unbewussten Lebensplans zu erkennen und schrittweise aufzuarbeiten.

### **Fragestellung, Untersuchungsbereiche und Ziele der Evaluation**

Für die konkrete wissenschaftliche Bearbeitung stehen im Detail insbesondere folgende Fragestellungen im Zentrum der Untersuchung:

1. Kann das substitutionsunterstützte Wohngruppenmodell „Haus Breitenstein“ einen Beitrag zur Verbesserung des rehabilitativen Angebots für Drogenabhängige in Zürich leisten?
2. Bewährt sich das Modell „Haus Breitenstein“ unter den konkreten sozio-kulturellen Bedingungen der Zürcher Drogenrehabilitation?
  - 2a. Welches sind die konstitutiven Elemente, die den Handlungsablauf bestimmen?
  - 2b. Inwieweit gelingt es, notwendige innovative Elemente auf der Basis der Hintergrundserfahrung bereits bestehender Projekte (Gilgamesch/Basel, Begleitetes Wohnen/Zürich etc.) umzusetzen?
  - 2c. Wo entstehen personelle und strukturelle Probleme?
3. Inwieweit ändert sich die physische, psychische und soziale Situation der Drogenabhängigen durch Nutzung des Angebots „Haus Breitenstein“?
4. Welche Wirkung hat die Methadonabgabe in Verbindung mit den übrigen Angeboten im „Haus Breitenstein“?
5. Welche Rückschlüsse lassen sich hieraus hinsichtlich der Strategien zur Aktivierung und Mobilisierung von Eigenkräften bei der Lösung des Drogenabhängigkeitsproblems gewinnen?

Die wissenschaftliche Begleitung des Pilotprojektes Haus Breiten-

stein bezieht sich auf die Projektphase nach Eröffnung des Hauses Ende März 1991 bis zur Schließung Ende Mai 1992.

Vorgesehen war ursprünglich eine Pilotphase von zwei Jahren, doch wurde das Haus nach vierzehn Monaten Betriebsdauer bereits wieder geschlossen. Die wissenschaftliche Evaluation konnte daher nicht wie geplant durchgeführt werden und beschränkt sich auf die Erhebungen einer erheblich verkürzten Beobachtungszeit.

Trotz dieses unerfreulichen Projektausgangs lässt sich aufgrund der erhobenen Daten eine Schlussbilanz ziehen und die Hoffnung daran knüpfen, dass die Schwierigkeiten, die Haus Breitenstein zum Verhängnis wurden, bei der Planung und Durchführung ähnlicher Projekte vermieden bzw. konstruktiver gelöst werden können.

Die Auswertungen gründen sich auf exemplarische Fallrekonstruktionen, auf Protokolle von teilnehmender Beobachtung und Gesprächen mit dem Betreuungsteam sowie auf standardisierte schriftliche Befragungen der Bewohnerinnen und Bewohner von Haus Breitenstein.

## Methoden der Evaluation

### Vorbemerkung

Die Evaluierung von Haus Breitenstein war von Anfang an darauf angelegt, durch ein *methodisch kontrolliertes Vorgehen* Einblick in das Geschehen der betreuten Wohngemeinschaft für Schwerstabhängige zu gewinnen und eine rationale, auch für Aussenstehende nachvollziehbare Beurteilung des Pilotprojekts zu ermöglichen. Der prozesshafte Verlauf der eigentlichen Betreuungsarbeit und die Schwierigkeiten individueller und institutioneller Art sollten über die Rekonstruktion der strukturierenden Rahmenbedingungen aufgezeigt und unter Berücksich-

tung der Zielvorhaben beurteilt werden. Die Untersuchungsmethoden wurden so gewählt und ausgerichtet, dass diese Untersuchungsintention angemessen verfolgt werden konnte.

Prinzipiell liegen dem Ansatz eine Reihe von methodischen Leitlinien zugrunde, die hier aufgeführt werden sollen<sup>3</sup>.

1. Aus unterschiedlichen Materialien, Interviews, Transkriptionen von Gruppengesprächen, Feldbeobachtungen, Fragebogen etc., werden die Daten erhoben.
2. Auf dem Hintergrund des heterogenen Datenmaterials verdichtet sich die Theoriebildung.
3. Über die Verankerung im Datenmaterial werden Spekulationen und Ineffizienzen der Forschung vermieden.
4. Über die Erfassung vieler unterschiedlicher Aspekte der untersuchten Phänomene durch eine konzeptuell dichte Theorie wird die Komplexität der sozialen Phänomene wieder eingeholt.
5. Zwischen den ForscherInnen und ihrer Arbeit besteht eine intensive Wechselwirkung in dem Sinn, dass die WissenschaftlerInnen über die reine Sachkundigkeit hinaus „in ihrer Arbeit drin sind“ und von den Erfahrungen, die sie im Forschungsprozess machen, beeinflusst werden.

Zur Untersuchung der eingangs aufgeworfenen Fragestellungen wurde eine sich gegenseitig ergänzende *Kombination von quantitativen und qualitativen Methoden* angewandt, um ein möglichst umfassendes Bild des Projekts zu erhalten. Mittels quantitativer Methoden wurden aus den Daten der schriftlichen Befragungen statistisch auswertbare Fakten und Effekte erhoben, während mittels qualitativer Methoden aus den Daten der Interviews, der teilnehmenden Beobachtung, der Inter-

aktion etc. latente Sinnstrukturen rekonstruiert wurden.

Diese Methoden ergänzen sich gegenseitig zu einem Verfahren, mit dem sich sowohl der Prozessverlauf im Haus Breitenstein (*Prozessevaluierung*) als auch die Wirkung des Rehabilitationsprogramms (*Effektevaluierung*) untersuchen liessen.

### Qualitative Analysen

Zur qualitativen Analyse des Prozessverlaufs in Haus Breitenstein wurden insbesondere folgende Ansätze gewählt:

- a) Analyse der Rahmenbedingungen (Details der einzelnen Schritte finden sich in 5 und 6),
- b) Konzeptanalyse,
- c) Teilnehmende Beobachtung und Analyse von Interaktionsprotokollen,
- d) Analyse von Einzel- und Gruppengesprächen,
- e) Vertiefte Einzelfallrekonstruktionen von Lebensgeschichten einzelner Klientinnen und Klienten unter Einbezug der Perspektive des Betreuungsteams.

Die Interpretation der Texte, die zu Fallrekonstruktionen herangezogen wurden, folgt dem Prinzip der *Sequenzanalyse* und zielt auf „ein erschliessendes Nachzeichnen der fallspezifischen Strukturgestalt in der Sprache des Falles selbst ab, also auf die schlüssige Motivierung eines Handlungsablaufes in Begriffen des konkreten Handlungstextes“<sup>7</sup>.

Dahinter steckt die Vorstellung, dass sich Sinn als objektiv hervortretende Struktur sequenziell aufbaut und dass sich die Interpretation dementsprechend auf Sequenzialität beziehen muss, um über die Sequenzanalyse das Ausschliessen von Optionen zu rekonstruieren.

Die Sequenzanalyse wird dem Problem des dialektischen Verhältnisses von Allgemeinem und Besonderem gerecht, denn „die sequenzanalytische Rekonstruk-

tion“ der latenten Sinnstrukturen, die einen Fall repräsentieren, deckt an jeder Stelle der Interaktionssequenz zwei komplementäre Aspekte zugleich auf: Sie expliziert zum einen mit dem Beginn jeder Szene die dem System offenstehenden objektiven Möglichkeiten, die den Horizont der möglichen Veränderung des Interaktionssystems unter den gegebenen äusseren Lebensumständen entwerfen, und damit in pathologischen Fällen auch den Horizont der Heilung. Zum anderen expliziert sie an jeder Interaktionsstelle die faktische Selektivität der invarianten, sich reproduzierenden Struktur des Falles, die zum Ausschluss der explizierten Möglichkeiten führt. Darin manifestiert sich die Individualität des Falles. Sie erscheint in der Sequenzanalyse als sukzessiv aufgebautem innerem Kontext.“<sup>8</sup>.

Neben der extensiven Interpretation der einzelnen Äusserungen und der darauffolgenden sukzessiven Selektion der plausibelsten Interpretationsvariante bei gleichzeitigem Ausschluss alternierender Deutungsmöglichkeiten bleibt zu beachten, dass Satz für Satz analysiert wird. Vorgriffe auf später im Text erscheinende Daten sollen vermieden werden, damit kein Fallwissen mitredet. Sonst werden die Äusserungen mit der Unterstellung expandiert, „der Sprecher sei eine fixe Struktur“ und Orientierungen, Erwartungen, Aufmerksamkeitsfokuse und Wissensselemente seien zu jeder Zeit gleich wirksam, womit „die Explikation der Interaktionsstrukturen zu einer psychologischen Reduktion“ geriete.<sup>8</sup>

Eine rekonstruktiv verfahrenende Wissenschaft entwickelt damit einen Strukturbegriff, der über die übliche formale Definition sozialwissenschaftlicher Theoriebildung hinausgeht. So gefasst ist Struktur nicht nur eine abgrenzbare Menge von Elementen, die sich in spezifizierbaren Relationen zueinander befinden, sondern umfasst auch die

dialektische Beziehung von Wesen und Erscheinung, d. h. der hier verwendete Strukturbegriff versucht, einen diachronen Ablauf synchron zu erfassen und die Bildungsgesetzlichkeit von Erscheinungen ihrem Wesen nach zu begreifen.

#### Quantitative Analysen

Für die Effektevaluierung von Haus Breitenstein wurden ausserdem standardisierte Befragungstechniken eingesetzt. Mittels eines Eintrittsfragebogens wurde die physische, psychische und soziale Situation der Klientinnen und Klienten erhoben. Der Eintrittsfragebogen lehnte sich ursprünglich stark an den Fragebogen von Haus Gilgamesch<sup>9</sup> an und wurde im Verlauf der ersten Evaluationsphase aufgrund der ersten Erkenntnisse aus den qualitativen Analysen überarbeitet und ergänzt. Um allfällige Veränderungen der physischen, psychischen und sozialen Situation der Klientinnen und Klienten während des Aufenthalts in Haus Breitenstein beurteilen zu können, wurde im Lauf des ersten Pilotjahres ausserdem ein Austrittsfragebogen entwickelt.

#### Zusammenarbeit mit der Praxis

Um eine effektive und analytisch durchdringende Evaluation des Pilotprojekts Haus Breitenstein zu gewährleisten, wurde der Forschung Unabhängigkeit gegenüber der Verwaltung zugestanden. Umgekehrt verpflichteten sich die Wissenschaftler, den Betriebsablauf mit ihrer Forschung nicht zu stören und die zusätzlichen Belastungen im Haus Breitenstein möglichst gering zu halten.

#### Ergebnisse

##### Analyse der Rahmenbedingungen

Im November 1987 kam es zu einer *Änderung der Drogenpolitik in der*

*Stadt Zürich*. Die bisher vorwiegend auf den drei Säulen Prävention, Therapie und Repression basierende städtische Drogenpolitik wurde um eine vierte Säule, die *Überlebenshilfe*, erweitert. Damit wurde ein neuer Zugang zur institutionellen Intervention bei schwerstabhängigen DrogengebraucherInnen geschaffen.

Die betreute Wohngemeinschaft Haus Breitenstein war ein Projekt im Rahmen dieser Überlebenshilfe und richtete sich im besonderen an die Zielgruppe physisch, psychisch und sozial destabilisierter, obdachloser Drogenabhängiger. Fraglich war, ob sich die neue Perspektive in der Auseinandersetzung mit ihrem Klientel entwickeln und die Lebensbedingungen der Schwerstabhängigen tatsächlich verbessern konnte. Problematisch geblieben ist, dass sich der Prozess des Erfahrung-Sammelns nicht in aller Ruhe vollziehen konnte, sondern sich aufgrund der politischen Brisanz der Drogenfrage ständig zu rechtfertigen hatte.

Wie die *Analyse des Selbstdarstellungskonzeptes* zeigt, befand sich Haus Breitenstein in einer fortwährenden Spannung. Über den Bemühungen, die einzelnen Schwerstabhängigen ins Zentrum der Betrachtungen zu stellen, schwebte permanent das Damoklesschwert eines technokratischen Verwaltungsdenkens.

Trotz dieser Schwierigkeiten gelang es dem Betreuungsteam, sich den unvoreingenommenen Blick für die einzelnen Drogenabhängigen zu erhalten, ohne den Bezug zur umfassenden Problematik der Schwerstdrogenabhängigkeit zu verlieren. Dabei verwoben sich vielfältige Interventionsstrategien zu einem Handlungsmuster, das ein instabiles Gleichgewicht darstellte und in der Achse „Alltagsnormalität“ seinen Halt fand.

Kritische Anmerkungen zum Stand der Hilfsangebote für Drogenabhängige

Drogenrehabilitative Massnahmen nach dem Modell von Haus Breitenstein sind Versuche, angemessen mit einer komplexen Problematik umzugehen und konstruktive Lösungsansätze zu entwickeln. Da Einsicht in den Wert solcher Versuche sich nur unter Mühen erlangen lässt, bieten sie natürlich auch Anlass zu ständiger Kritik. Vor allem politische Gremien neigen dazu, die betreffenden Projekte aufgrund statistisch fassbarer Ergebnisse zu bewerten und zu einseitig verurteilenden Massnahmen zu greifen.

Ökonomische Analysen, die mit rein monetären Kosten-Nutzen-Erwägungen operieren, führen besonders leicht zu einseitigen Bewertungen, die sich in einer längerfristigen Perspektive als Fehlurteile herausstellen können. Ökonomische und organisationstheoretische Kriterien sind wichtig, sollten aber nicht allein über die Existenzberechtigung von Institutionen entscheiden können.

Die geforderte Dokumentation des Erfolgs therapeutischer Massnahmen gehört zum Aufgabenbereich einer wissenschaftlichen Evaluation und sollte nicht von der behandelnden Institution selbst verlangt werden. Werden die beiden Zuständigkeitsbereiche vermischt, kann die Illusion entstehen, es sei die Aufgabe von Rehabilitationsinstitutionen, sich neben den Bemühungen um das Wohlergehen ihrer Klientel auch noch um den Nachweis der erzielten Fortschritte zu kümmern.

Solche Abkürzungsverfahren werden besonders niederschweligen Institutionen wie Haus Breitenstein leicht zum Verhängnis. Haus Gilgamesch ist unseres Wissens ähnlichen Mechanismen zum Opfer gefallen<sup>9</sup>. Rein betriebswirtschaftliches Denken reicht nicht aus, um die Dynamik des „Zur-

Ruhe-Kommens“ innerhalb eines niederschweligen Wohnangebots zu begreifen und den Nutzen der betreffenden Einrichtung zu bemessen.

Eine Wohngruppe für Schwerstabhängige stellt zunächst einmal eine Chance dar – eine Chance in mehrfacher Hinsicht:

1. Für die Drogenabhängigen ist es eine Chance, als Personen wieder eine Rolle zu spielen.
2. Für das Betreuungsteam ist es eine Chance, unmittelbar bei den Individuen und ihren alltäglichen Lebensverhältnissen anzusetzen und die Sanktionsmassnahmen auf ein Minimum zu beschränken.
3. Für die Praxis ist es eine Chance, das Paradigma einer totalen Institution mit den technokratischen Extremen von Invalidenverständnis einerseits und von sozialer Ausgrenzung andererseits zu sprengen. Die Patientin oder der Patient muss weder nur als Opfer der Verhältnisse noch wie in der therapeutischen Umkehrung nur als Teilhaber einer Täter-Opfer-Beziehung gesehen werden; stattdessen kann nach den dynamischen Bezügen eines Autonomie-Heteronomie-Prozesses gefragt werden.

In bezug auf Haus Breitenstein galt es zu evaluieren, ob die Wohngruppe der widersprüchlichen Einheit der geschädigten Autonomie von Drogenabhängigen gerecht zu werden vermochte. Um dies erfüllen zu können, hätte das Wirken im Haus Breitenstein darauf abzielen müssen, den BewohnerInnen ihre Rehabilitation nicht abzunehmen, sondern Rahmenbedingungen zu schaffen, die es den Drogenabhängigen erlaubt hätten, ihre biographischen Probleme zu reorganisieren.

Um die Frage nach diesem Wirkungsgefüge sinnvoll beantworten zu können, gilt es den Prozess und die Strukturierungsmerkmale im Haus Breitenstein in bezug auf die

Dynamik und den praktischen Nutzen zu rekonstruieren, d.h. die wissenschaftliche Evaluation hat beide Aspekte gleichermaßen in die Analyse einzubeziehen.

Ergebnisse der qualitativen Wirkungsanalysen

Anhand der vertieften Einzelfallrekonstruktionen von Lebensgeschichten einzelner Klientinnen und Klienten unter Einbezug der Perspektive des Betreuungsteams konnte aufgezeigt werden, dass die BetreuerInnen nicht nur rehabilitativ im Sinne einer Defizitbeseitigung vorgegangen sind, sondern die ganze Person ins Zentrum ihrer Arbeit gestellt haben.

Mittels qualitativer Verfahren wurde zudem geprüft, ob und wie die Probleme, welche die Drogenabhängigen in die Wohngruppe mitbrachten, vom Betreuungsteam und der Einrichtung wahrgenommen, aufgegriffen und bearbeitet werden konnten. Zudem wurde der Frage nachgegangen, welche Veränderungen sich in bezug auf die Dynamik des Beziehungsgeflechtes BewohnerIn/BetreuerIn und die biographische Organisation der Drogenabhängigen eingestellt haben.

Die Untersuchungen der Aufenthaltsverläufe zeigen, dass Haus Breitenstein durchaus in der Lage war, den Übergang schwerstabhängiger Drogenkonsumentinnen und -konsumenten in ein selbständiges Leben vorzubereiten, ohne zu einer von psychosozialen Versorgungsdenken dominierten städtischen Institution zu werden.

Obwohl, oder vielleicht gerade weil, das Betreuungsangebot von Haus Breitenstein keine im engeren Sinne therapeutischen Absichten verfolgte, sondern lediglich das „Zur-Ruhe-Kommen“, die Stabilisierung der Bewohnerinnen und Bewohner das vorrangige Ziel des Wohnangebots war, ist dessen Wirkung ausserordentlich beachtlich. Sowohl in bezug auf den Drogen-

konsum als auch in bezug auf die allgemeine Verbesserung der Lebenssituation lässt sich aus der Sicht des BewohnerInnen und des Betreuungsteams eine eindeutig positive Bilanz ziehen.

Haus Breitenstein war ein wichtiges Experiment im Sinne akzeptanzorientierter Drogenarbeit, wie sie u. a. von Weber und Schneider<sup>10</sup> gefordert wird: „Grundlegendes Prinzip akzeptanzorientierter Drogenarbeit muss nach unseren Erkenntnissen die Anerkennung des ‘Selbstbestimmungsrechts’ von jugendlichen und erwachsenen Drogengebranchern sein. Drogengebrancher sollten als für ihr Leben kompetente Akteure wahrgenommen und als Konstrukteure eines potentiell gelingenden, auch drogenbezogenen Alltags angesehen werden“.

#### Ergebnisse der standardisierten Befragung

Aufgrund der Ergebnisse der standardisierten Befragungen lässt sich zusammenfassend feststellen, dass die Zielgruppe, für welche Haus Breitenstein konzipiert war, in der Praxis auch erreicht wurde. Von 98 Personen, die sich während der 14-monatigen Betriebszeit des Pro-

jekts um einen Platz bewarben, wurden vorrangig diejenigen aufgenommen, die seit längerer Zeit in der Stadt Zürich lebten, ohne Obdach waren und seit fünf Jahren oder länger harte Drogen konsumierten.

Ohne im Konzept explizit erwähnt zu sein, spielte in der Selektionspraxis der Bewerberinnen und Bewerber auch deren Anspruch auf öffentliche Unterstützung bzw. eine Kostengutsprache für das Wohnangebot eine entscheidende Rolle.

Die folgende Tabelle 1 gibt einen Überblick über die Zusammenhänge zwischen einem Eintritt bzw. Nicht-Eintritt ins Haus Breitenstein und 12 dichotomisierten Grundvariablen aus der Gesamtstichprobe der 98 Probandinnen und Probanden, die entweder einen Eintrittsfragebogen ausgefüllt haben oder zu einem Bewerbungsgespräch erschienen sind.

Vor allem die Einkommenssituation (Bezug öffentlicher Unterstützungsgelder), die Wohnsituation (Obdachlosigkeit), die bisherige Aufenthaltsdauer in Zürich, die Konsumdauer harter Drogen respektive die Anzahl Entzüge weisen einen statistisch signifikanten Zusammenhang mit dem Eintritt ins Haus Breitenstein

auf. Hingegen spielen Alter und Geschlecht, der aktuelle Gesundheitszustand oder der HIV-Status keine statistisch signifikante Rolle in bezug auf die Eintrittssituation.

Die im Konzept festgehaltenen Eintrittskriterien hatten einen massgeblichen Einfluss auf die Aufnahme der Bewohnerinnen und Bewohner. Mit anderen Worten, das angestrebte Zielpublikum „stark opiatabhängige Drogengebrancher und Drogengebrancherinnen, die seit längerer Zeit in Zürich leben“, wurde mit dem niederschweligen Wohnangebot auch erreicht.

In bezug auf die aktuelle und die soziale Wohnsituation lassen sich bei der relativ geringen Anzahl der ProbandInnen keine statistischen Zusammenhänge feststellen, da die meisten Bewerberinnen und Bewerber obdachlos waren (67%) bzw. alleine lebten (85%). Ebenso lässt sich kein direkter statistischer Zusammenhang bezüglich des Kriteriums „dringende Unterstützungsbedürftigkeit aufgrund der physischen und psychischen Verfassung“ finden, weil diese Formulierung vielmehr auf einen Gesamteindruck zielt, der sich nicht in einer einzigen operationalisierbaren Variable ausdrücken lässt.

Variable (N = 98)	Eintritt	Kein Eintritt	Signifikanz	Cramer's V
Geschlecht (Anteil Frauen)	27 %	21 %	n. s.	
Alter (Anteil 30 + J.)	35 %	43 %	n. s.	
Beruf (Anteil ohne Lehre/Anlehre)	51 %	61 %	n. s.	
Soziale Wohnsituation (alleinlebend)	86 %	53 %	<0.001	0.34
Wohnsituation (obdachlos)	91 %	48 %	<0.001	0.44
Aufenthaltszeit in Zürich (< 4 J.)	71 %	31 %	<0.001	0.39
Haupteinkommen (öff. Unterstützung)	58 %	12 %	<0.001	0.49
Entzugshäufigkeit (< 5 Entzüge)	64 %	33 %	<0.05	0.36
Konsumdauer harte Drogen (< 5 J.)	72 %	53 %	<0.05	0.30
Gesundheit (akt. Gesundheitsprobleme)	56 %	34 %	n. s.	
HIV (HIV positiv)	63 %	51 %	n. s.	
Methadonprogramm (Teilnahme)	71 %	51 %	n. s.	

**Tabelle 1.** Kreuztabellenübersicht der Eintrittsvariable mit dichotomisierten Grundvariablen.

Um die Wirkungsweise dieses niederschweligen Wohnangebots auf nicht abstinentwillige langjährige DrogenkonsumentInnen genauer untersuchen zu können, wären längere Beobachtungszeiten notwendig gewesen, die Haus Breitenstein leider nicht eingeräumt wurden.

Zum Schluss sollen nochmals die Hauptergebnisse der Evaluation, insbesondere aber die für die Schliessung von Haus Breitenstein wichtigsten Zusammenhänge resümiert werden. Um für die Planung zukünftiger Projekte zumindest ein Orientierungs- und Handlungsmuster zur Verfügung zu haben.

### Schlussfolgerungen der Evaluation

In der Evaluation des Pilotprojekts Haus Breitenstein galt es zum einen, die allgemeinen und spezifischen Aspekte der Verstrickung in die Drogenabhängigkeit herauszuarbeiten. Zum anderen ging es darum, die Handlungsstruktur von Haus Breitenstein zu rekonstruieren und deren Zweckmässigkeit und Wirksamkeit im Hinblick auf die Rehabilitation der schwerstabhängigen Bewohnerinnen und Bewohner zu verstehen.

Durch seine bloss Existenz als niedrigschwelliges Wohnangebot wurde Haus Breitenstein zu einem Ort, an dem die Handlungsprozesse aller Beteiligten tagtäglich im Spannungsverhältnis zwischen Öffnung und Grenzziehung, Intimität und Anonymität, privaten und rollenförmigen Handlungsstrukturen standen. Für das Gelingen der angestrebten Teilrehabilitation entscheidend war die Frage, wie diese Strukturmerkmale dazu genutzt werden konnten, die physischen und psychosozialen Probleme von Drogenabhängigen aufzugreifen und zu bearbeiten.

Für die Evaluation galt es dementsprechend die Frage zu überprüfen, ob und inwiefern es dem Betreuungsteam gelungen ist, im Rahmen

dieses konfliktträchtigen Handlungsfeldes den unvoreingenommenen Blick bei der Wahrnehmung der Probleme der KlientenInnen zu bewahren und einen professionellen Umgang mit den Bewohnerinnen und Bewohnern zu finden.

Aufgrund der unerwartet kurzen Dauer von Haus Breitenstein stellte sich für die Begleitforschung zwangsläufig auch die Frage, weshalb ein gut funktionierendes Projekt, das offensichtlich eine Lücke im Betreuungsangebot für Drogenabhängige in Zürich zu schliessen vermochte, noch vor Ablauf der Pilotphase abgebrochen wurde.

Obwohl, oder gerade weil, das Wohnangebot nicht auf Abstinenz ausgerichtet war, konnten bei einigen Bewohnerinnen und Bewohnern erstaunliche Veränderungen sowohl in der psychosozialen Situation als auch im Suchtmittelkonsum festgestellt werden. Für die Mehrheit des BewohnerInnen von Haus Breitenstein kann gesagt werden, dass sie während des Aufenthalts effektiv ein Stück weit zur Ruhe kamen und Abstand zur Szene gewannen, wenn einige auch nur phasenweise. Dies hat bei einigen Bewohnerinnen und Bewohnern insgesamt zu einer mindestens vorübergehenden Stabilisierung ihres Lebens geführt.

Wie das Profil der BenutzerInnen von Haus Breitenstein zeigt, ist auch die Gruppe der Schwerstdrogenabhängigen ausgesprochen heterogen. Dies schlägt sich vor allem in den unterschiedlichen Motivationsgründen für die Wahrnehmung des Wohnangebotes nieder. Das Spektrum der Motive reicht von „ein Optimum aus einer einmaligen Chance herausholen“ bis zu „eine bequeme Möglichkeit, wenigstens auf Zeit eine billigen Loge zu haben“. Dementsprechend ist auch der persönliche Nutzen, den die einzelnen BewohnerInnen aus dem Angebot gezogen haben, recht unterschiedlich ausgefallen.

Wie die Erfahrungen im Umgang mit den Bewohnerinnen und Bewohnern von Haus Breitenstein zeigen, sind Drogenabhängige, auch wenn sie zwischen den Polen Ausstiegswilligkeit und exzessivem Drogenkonsum pendeln, in der Regel an einer Normalisierung ihrer Lebenssituationen interessiert. Für die Drogenhilfepraxis bieten sich daher durchaus Chancen, mit bedürfnisgerechten Hilfestellungen auch nicht abstinentwilligen Schwerstabhängigen positive Möglichkeiten für eine tendenziell autonome Lebensgestaltung zu vermitteln und eine fortschreitende Verelendungstendenz aufzufangen.

Auch Personen, die sich über längere Zeit mehrmals täglich intravenös Drogen zuführen, sind grundsätzlich imstande, ihre Lebenssituation realistisch einzuschätzen und ihr Leben eigenverantwortlich zu gestalten. Meist fehlt es nicht an der notwendigen Einsicht oder Handlungskompetenz, sondern an bedürfnisgerechten Unterstützungsangeboten und Handlungsalternativen, die für sie geeignet und daher gangbar sind. Die ausschliessliche Wahrnehmung von DrogengebraucherInnen als „Risikopersonen“ oder „Defizitwesen“ verschleiert oftmals den Blick auf das grosse Repertoire an Verhaltensalternativen auch exzessiver DrogengebraucherInnen. Dagegen zeigen die Erfahrungen im Umgang mit Schwerstabhängigen, dass selbst Süchtige, die zum harten Kern der DrogenkonsumentInnen gehören, durchaus mobilisierbare Potentiale für bedeutende Veränderungen ihrer Lebenssituation besitzen. Diese Potentiale können in angemessenen, nicht überfordernden Angeboten wie beispielsweise einer niederschweligen Übergangseinrichtung schrittweise aktiviert werden.

Auch aus wissenschaftlicher Sicht war es ausserordentlich zu bedauern, dass das Pilotprojekt Breiten-

stein bereits nach 14 Monaten frühzeitig abgebrochen wurde.

Mit der Einrichtung einer nicht abstinentenorientierten betreuten Wohngemeinschaft für Schwerstabhängige wurde in Zürich Neuland beschritten. Als niedrigschwelliges Wohnangebot schloss Haus Breitenstein innerhalb des stadt- bzw. kantonsweit bestehenden Drogenhilfssystems eine wesentliche Lücke zwischen Entzugsbehandlungen und Versorgungsmassnahmen mit hochschwelligeren Rehabilitationsprogrammen. Gerade aufgrund seines Pioniercharakters wäre eine längere Beobachtungszeit für die wissenschaftliche Begleitung dringend notwendig gewesen. Es ist hinlänglich bekannt, dass eine seriöse Evaluation sozialer Programme zeitintensiv ist, und bereits vor Projektbeginn war darauf hingewiesen worden, dass selbst die dem Pro-

jekt ursprünglich einberaumte Pilotphase von zwei Jahren ein Minimalerfordernis darstellte, um fundierte Aussagen über die Wirksamkeit des Programmes machen zu können.

Es bleibt zu hoffen, dass sich die aus fachlicher Sicht unbegründete Aufhebung von Haus Breitenstein nicht als Signal einer zunehmenden Beschränkung der Überlebens- und Lebenshilfe zu verstehen ist, sondern von staatlicher und privater Seite nach weiteren Möglichkeiten gesucht wird, niedrigschwellige Wohnangebote für Schwerstabhängige zu realisieren. Auch wenn dabei herkömmliche Dogmen der Drogenhilfe in Frage gestellt werden, und bereits im voraus feststeht, dass mit keinen spektakulären Ergebnissen und Erfolgen aufgewartet werden kann.

### **Summary**

#### **Evaluation of the Breitenstein House, a low threshold accomodation in Zurich**

*Early in 1991 an attended home with 13 rooms was established in the Breitenstein House in Zurich as a low threshold survival aid for most severe drug addicts. After only 17 months, before the end of the two-year pilot phase, the facility was closed for economic reasons. The objective of the project laid emphasis on the furtherance of each resident's initiative and responsibility. Using quantitative as well as qualitative instruments the accompanying evaluation came to the conclusion that the attended low threshold accomodation is a realistic completion and an alternative to already existing aids. The institution enabled the drug addicts to reestablish their damaged autonomy and take a constructive step towards the shaping of their lives. In individual cases a substantial structural change could be initiated. The authors concluded that the Breitenstein House was a successful attempt to develop comprehensive strategies in drug policy.*

## Résumé

### **Evaluation de la Maison Breitenstein, une structure à bas seuil pour l'hébergement à Zurich**

Début 1991 a été ouverte à Zurich, à la Breitensteinstrasse, une structure à bas-seuil pour l'aide à la survie des consommateurs de drogue fortement dépendants, consistant en une communauté assistée d'hébergement avec 13 chambres. Après seulement 17 mois d'activité, avant même l'achèvement de la période d'essai de 2 ans, ce centre a été fermé pour des raisons d'économies budgétaires. Le projet avait comme objectif principal la promotion de l'initiative et de la responsabilité individuelle des toxicomanes. L'évaluation qui a accompagné ce projet est arrivée à la conclusion, après des analyses qualitatives et quantitatives, que cette offre d'hébergement à bas-seuil constituait un complément et une alternative réaliste aux autres possibilités déjà existantes. L'institution offrait aux toxicomanes la possibilité de retrouver leur autonomie et de prendre des mesures constructives afin de réorganiser leur vie. Chez certains sujets, il a été possible de donner le coup d'envoi pour de réels changements structurels. Les auteurs sont arrivés à la conclusion que la maison Breitenstein a été une tentative réussie pour compléter la stratégie actuelle dans le domaine de la toxicomanie.

## Korrespondenzadresse

R. Sempach  
 Institut für Suchtforschung  
 Konradstrasse 32  
 CH-8005 Zürich

## Literaturverzeichnis

- 1 Farago P, Füglistaler P. Armut verhindern. Die Zürcher Armutsstudien: Ergebnisse und sozialpolitische Vorschläge. Zürich: Fürsorgedirektion des Kantons Zürich. (Hrsg.) 1992.
- 2 Raschke P, Rometsch W. Ausgewählte Ergebnisse einer Zwölfjahresstudie behandelter Drogenkonsumenten. In: Kleiner D. (Hrsg). Langzeitverläufe bei Suchtkrankheiten. Berlin, 1987.
- 3 Strauss A. Grundlagen qualitativer Sozialforschung. München, 1991.
- 4 Scholz G, Sempach R, Lanz A. Die zehn drogenpolitischen Grundsätze als Rahmenbedingungen von städtischen Drogenhilfseinrichtungen. Eine textwissenschaftliche Analyse. Zürich, 1991a.
- 5 Scholz G, Sempach R, Lanz A. Analyse der Rahmenbedingungen von „Haus Breitenstein“ und erste Zwischenresultate. Zürich, Dezember 1991b.
- 6 Sempach R, Scholz G, Lanz A. Schlussbericht Haus Breitenstein. Schriftenreihe der Fachstelle für Drogen- und Obdachlosenhilfe/ Suchtfragen des Sozialamtes der Stadt Zürich.
- 7 Oevermann U. Fallrekonstruktion und Strukturgeneralisierung als Beitrag der objektiven Hermeneutik zur soziologisch strukturalistischen Analyse, MS 1981:4.
- 8 Oevermann U. Die Methodologie einer „objektiven Hermeneutik“ und ihre allgemeine forschungslogische Bedeutung in den Sozialwissenschaften. In: Soeffner, HG (Hrsg). Interpretative Verfahren in den Sozial- und Textwissenschaften. Stuttgart 1979.
- 9 Klär I. Zwischenbericht zum Stand der wissenschaftlichen Begleitforschung des Modellprojekts Haus Gilgamesch in Basel. Freiburg, 1990.
- 10 Weber G, Schneider W. Herauswachsen aus der Sucht illegaler Drogen. Selbstheilung, kontrollierter Gebrauch und therapiegestützter Ausstieg. Forschungsbericht der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Münster, 1992.